

Beilage zu Nr. 134 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Gießenstadt, den 12. November 1892.

Gefühnte Schuld.

Eine Schilderung aus dem Kaufmannsleben von G. Struder.
(8. Fortsetzung.)

Mit einem cordialen Händedruck verabschiedete sich Herr Morrels von Herrn Banderfelden, der, sowie der Erstere sich entfernt hatte, seine Tochter aufsuchte. Er fand dieselbe in dem Speisezimmer, wo sie in einem Schaukelstuhle saß und nachdenklich vor sich hinstarrte.

„Daß Du gegen Herrn Morrels übertrieben höflich gewesen wärest, kann ich nicht sagen,“ rebete ihr Vater sie flüster an. „Ich sollte meinen, Du hättest bedenken können, daß Herr Morrels in redlicher und achtungswerther Absicht Deine Bekanntschaft zu machen wünschte, und wenn er sich auch zu einigen übertriebenen Complimenten hinreißen ließ, so hättest Du es doch nicht nöthig gehabt, ihn sein Versehen in dieser Weise fühlen zu lassen.“

„Wie, Du kannst diesem dreisten Menschen noch beipflichten, Papa!“ rief Eugenie empört aus. „Hast Du denn nicht selbst empfunden wie unpassend sein Benehmen mir gegenüber war, und fühlst Du nicht, daß man Dich selbst beleidigt, wenn man vor Deiner Tochter die nöthige Achtung außer Augen setzt?“

„So schlimm war die Sache noch lange nicht, wie Du sie darstellen willst,“ versetzte der Erstere etwas kleinlaut. „Außerdem aber versicherte mir Herr Morrels, in England sei es Sitte, den Damen, welchen man vorgestellt wird, alle möglichen Artigkeiten zu sagen, und er läßt Dich ausdrücklich um Verzeihung dafür bitten, daß er in seiner Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse glaubte, jene Sitte bestände auch in Antwerpen.“

„Welch eine grobe Unwahrheit ist dies von Seiten des Herrn Morrels! Ich bin doch in einem englischen Pensionate erzogen worden und muß daher wissen, was in England Sitte ist, aber ich kann Dir erklären, Papa, daß in England die gebildeten Herrn den Damen gegenüber eine weit größere und respectvollere Zurückhaltung zu beobachten pflegen, als hier in Antwerpen. Mehr noch als die Worte des Herrn Morrels haben mich übrigens seine Augen beleidigt, deren dreister, ja sogar frecher Blick zu sagen schien: ich, der Besitzer einer Million, betrachte mich bereits als den für Dich bestimmten Bräutigam, und daher darf ich mir Dir gegenüber Aeußerungen herausnehmen, wie sie sonst allerdings nicht statthaft sind, welche Du indessen von mir, dem um Dich werbenden Millionär, schweigend hinnehmen mußt.“

„In dieser Hinsicht irrst Du Dich, Eugenie,“ bemerkte ihr Vater eifrig. „Herr Morrels hat eine solche Reizung oder vielmehr eine Leidenschaft zu Dir gefaßt, daß er eher an Alles andere denken würde, als daran, Dir in proziger Weise gegenüberzutreten und sich hierdurch Dir vielleicht unsympathisch zu machen.“

„Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls hat dieser Herr Morrels einen Eindruck auf mich gemacht wie er ungünstiger kaum sein könnte. Für mich existirt derselbe überhaupt nicht mehr, wenigstens werde ich jedem Zusammentreffen mit ihm streng aus dem Wege gehen.“

„Aber Kind, ich verstehe nicht, wie Du so reden kannst! Herr Morrels mag sich allerdings etwas zu frei benommen haben, wie auch ich zugestehen will, aber abgesehen hiervon ist er doch jedenfalls ein sehr unterhaltender und dabei schöner Mann. Das letztere wird auch Dir schwerlich entgangen sein.“

„So genau habe ich mir ihn überhaupt nicht angesehen, und außerdem ist die Schönheit bei dem Manne lediglich Geschmackssache.“

„Willst Du denn einer eigensinnigen Laune zu Gefallen Dein ganzes zukünftiges Glück mit Füßen treten!“ brauste Banderfelden auf. „Einem reichen und angehenden Herrn, der sich rechtchaffen und wie es sich gebührt um Deine Hand bewirbt, zeigst Du Dich von Deiner unliebenswürdigsten Seite, kommt dagegen so ein armer Hungerleider von einem Commis in unser Haus, der nichts besitzt als ein hübsches Gesicht, dann weißt Du Dich vor Freundschaft kaum zu lassen und dann fühlst Du Dich sogar durch noch weit dreistere Blicke, als Herr Morrels sie Dir zuwarf, ganz und gar nicht beleidigt. Aber ich sage Dir, Mädchen, schlage Dir alle Gedanken an einen solchen Burschen nur aus dem Sinne! Meine Tochter soll keinen haben, der nicht wenigstens ebenso viel Vermögen mitbringt, wie sie einmal erben wird, und ehe ich meine Zustimmung zu einer Heirath mit einem Lumpen gäbe, wolle ich lieber mein ganzes verfügbares Vermögen dem ersten besten Bettler schenken.“

Eugenie war bei den Worten ihres Vaters erst gläubend roth, dann aber sehr blaß geworden. Sie erhob sich von ihrem Stuhle und ihrem Vater gegenüber tretend, sprach sie mit mühsam erzwungener Fassung:

„Gegen den Vorwurf, als hätte ich von dem bescheidenen und höflichen jungen Mann, der kürzlich unser Gast war, unehrerbietige Blicke mit einer Art Vergnügen ertragen, will ich mich nicht verteidigen, da ich dies unter meiner Würde halte. Ich bin gegen Herrn Lindner nicht liebenswürdiger gewesen, als es jeder anständige Herr von mir verlangen kann, und ich würde mich auch gegen Herrn Morrels nicht anders benommen haben, wenn derselbe es verstanden hätte, sich in denselben Grenzen eines respectvollen Anstandes zu bewegen wie jener arme Commis, welchem Du den durchaus unverdienten Titel eines Lumpen beilegst. Herr Lindner achte ich einfach, Herr Morrels dagegen ist mir mit einem Worte im höchsten Grade zuwider, und wenn mir auch in Bezug auf den Ersteren nichts ferner liegen kann, als solche Gedanken, wie Du sie mir soeben deutlich genug unterstelltest, so bin ich deshalb doch nicht weniger fest entschlossen, allen weiteren Bemühungen des Letzteren um meine Person eine entschiedene Abweisung zu Theil werden zu lassen.“

Die Stimme des jungen Mädchens zitterte so stark, daß ihre letzten Worte kaum verständlich waren, und zugleich begannen unaufhaltsam die Thränen die bleichen Wangen herabzuliefern. Als schämte sie sich dieses Gefühlsausbruches, eilte sie nach der Thüre, um ihr thränenüberströmtes Antlitz vor ihrem Vater zu verbergen, da jedoch trat dieser ihr in den Weg. Er erfaßte ihre Hand und hob sachte ihren Kopf in die Höhe, und als sie jetzt sah, mit welcher liebevollen Zärtlichkeit die eben noch so zornigen Augen auf sie niederschauten, da schlang sie ihre Arme um ihn und sank schluchzend an seine Brust.

„Ich habe Dir Unrecht gethan, mein gutes, liebes Kind,“ sprach er bewegt, „aber dieses Unrecht ging allein aus dem Bestreben hervor, Dein Lebensglück fest und dauerhaft zu begründen, und darum wirst Du mir auch wohl verzeihen können. Gegen meine frühere Bethuerung suchte ich Dich zu einer Heirath mit Herrn Morrels zu drängen, damit Du aber diese meine Handlungsweise richtig beurtheilen lernst, will ich Dir den Grund hiervon nennen. Ich stehe nämlich vor einer schweren Krisis, mein Kind. Diesen Morgen erhielt ich die Nachricht, daß ein Bankhaus, bei welchem ich über 400,000 Francs stehen habe, heute oder morgen seine Zahlungen einstellen wird und daß ich froh sein darf, wenn ich von jener Summe überhaupt fünf Procent zurückerhalte. Dieser Verlust hätte indessen noch immer keine gefährlichen Folgen für mich, wenn ich nicht augenblicklich in verschiedenen kaufmännischen Unternehmungen mit bedeutenden Summen engagirt wäre, welche herbeizuschaffen mir bei dem Falliment jenes Hauses kaum möglich sein wird. Meine kaufmännische Ehre steht auf dem Spiele, und nur eines kann dieselbe unbedingt aufrecht erhalten: Deine Heirath mit Herrn Morrels, der als mein Schwiegersohn sicherlich keinen Augenblick zögern würde, mir das nöthige Geld so lange vorzuschießen, bis ich alle jene Geschäfte abgewickelt hätte. Nun weißt Du Alles, Eugenie, und nun handle so, wie Du es mit Rücksicht auf Deinen Vater, dem in seinen alten Tagen vielleicht der Bettelstab und die Schande winken, für am besten findest.“

Dem alten Manne, der bis dahin die gewaltige in ihm tobende Aufregung hinter einer finsternen und ärgerlichen Miene zu verbergen gewußt hatte, versagte hier die Stimme. Wie gebrochen ließ er sich auf einen Sessel niederfallen und bedeckte sich mit beiden Händen das Gesicht.

Eine Weile betrachtete Eugenie schweigend ihren Vater, und dann beugte sie sich zu ihm nieder, leichenblaß und mit dem Ausdruck verzweifelter Entschlossenheit in ihren Augen.

„Tröste Dich, Papa,“ flüsterte sie ihm zu, „ich bin bereit zu Allem, sogar das Weib des Herrn Morrels zu werden. Kein Makel soll auf Deinen Namen fallen, durch mein Opfer sollst Du gerettet werden, Du darfst den Kopf wieder in die Höhe heben und Jedem offen in's Angesicht sehen. Nur erlaube, daß ich mich jetzt zurückziehe. Einen solchen Entschluß faßt man nicht, ohne daß die Nerven bedenklich in Aufregung gerathen und daher zu ihrer Beruhigung ein längeres Alleinsein erfordern.“

Mit schwankenden Schritten ging sie der Thür zu, während Banderfelden ihr wie geistesabwesend, als könnte er das Vorgefallene überhaupt noch nicht ganz erfassen, nachschaute.

Bereits am nächsten Tage erhielt Herr Morrels einen Brief, in welchem Banderfelden die Aufforderung an denselben richtete, ihn auf seinem Bureau zu besuchen. Herr Morrels, der beim Empfang des Schreibens eben damit beschäftigt war, verschiedene auf die Firma Vest u. Co. in London ausgestellte Wechsel mit seiner schwungvollen Unterschrift zu versehen, übergab seinem Commis die unterzeichneten Wechsel und zog hierauf seinen Ueberzieher an.

„Wenn Sie die Briefe fertig geschrieben haben,“ sagte er zu Paul, „so packen Sie die Wechsel ein und tragen Alles zur Post. Hierher zurückkehren brauchen Sie heute nicht mehr, denn es ist ohnehin bald fünf Uhr.“

„Aber Sie müssen die Briefe doch erst unterschreiben,“ wandte Paul ein.

„Das ist unnöthig. Lassen Sie die Unterschrift einfach ganz weg oder schreiben Sie Ihren Namen unter die Briefe mit dem Zusatz: im Auftrage der Firma A. Morrels.“

„Da ziehe ich es doch lieber vor, die Unterschrift ganz wegzulassen, als ohne ausdrückliche Vollmacht im Namen der Firma einen Brief zu unterzeichnen.“

„Halten Sie das, wie Sie wollen, nur sorgen Sie dafür, daß die Briefe sobald wie möglich fortkommen.“

„Noch etwas, Herr Morrels,“ rief Paul dem sich bereits Entfernenden zu, die Portocasse ist leer.“

„So legen Sie doch die Paar Centimes für Briefmarken vor,“ versetzte jener ungeduldig. „Sie sehen doch, daß ich weg muß und keine Zeit habe, in diesem Augenblicke mich mit einer solchen Bagatelle zu befassen.“

„Ich fühle mich durchaus nicht verpflichtet, für die Firma Alexander Morrels Vorlagen zu machen,“ lautete die kühle Antwort. „Wenn Sie es wünschen, bin ich jedoch mit Vergnügen bereit, die Briefe unfrankirt zur Post zu geben.“

„Hol' der Henker Ihre ewigen Widerreden!“ rief Herr Morrels zornig aus. „Hier sind fünf Francs, für welche Sie Briefmarken kaufen können, und nun machen Sie, daß die Briefe fertig geschrieben und expedirt werden. Oder haben Sie noch etwas vorzubringen?“

„Ja, Herr Morrels. Es wäre mir nämlich sehr erwünscht, wenn Sie mein Gehalt, soweit ich bis jetzt Anspruch darauf habe, mir auszahlen wollten.“

„Warum nicht gar!“ bemerkte der Erstere spöttisch. „Ich bezahle meine Leute stets monatlich, d. h. nach Ablauf eines Monats, und es fällt mir im Traume nicht ein, Ihnen gegenüber eine Ausnahme von dieser Regel eintreten zu lassen.“

„Von diesem vortrefflichen Grundsätze könnten Sie in gegenwärtigem Falle um so leichter eine Ausnahme machen, als Sie ja überhaupt keine Leute mehr beschäftigen, sondern nur eine einzelne Person, während dies alle sonstigen Bedenken bezüglich der von Herrn Rehberg gestellten Caution zu verschweigen geeignet sein dürfte.“

„Schlechte und unpassende Witze haben auf meine einmal gefaßten Entschlüsse ebenso wenig Einfluß, wie irgend eine andere überflüssige Bemerkung,“ erwiderte Herr Morrels, worauf er die Thüre hinter sich zuschlug und sich mit drohenden Schritten entfernte.

„Der Mann hat in der That ausgezeichnete Grundsätze, wo es sich darum handelt, das baare Geld so lange wie möglich in der eigenen Tasche zu behalten,“ murmelte Paul ingrimmig vor sich hin.

„Welch eine erbärmliche Knauferei, mir nicht einmal mein vierzehntägiges Gehalt auszahlen zu wollen, wo er doch durch die Caution gegen ein Weglaufen von meiner Seite vollständig geschützt ist! Gottlob, daß ich das Geld vorläufig noch nicht nöthig habe, dem sonst könnte ich durch die Grundsätze meines liebenswürdigen Principals in eine sehr üble Lage gerathen. Nun, jedenfalls hatte meine Anfrage den Erfolg, daß er meine Kenntnisse in Betreff des Characters und der eigenthümlichen kaufmännischen Gesetzmäßigkeiten des Herrn Morrels wiederum um ein Erhebliches bereicherte.“

Herr Morrels setzte seinen Weg nach dem Bureau des Herrn Banderfelden weiter fort. Der Letztere sah aus, als wäre er seit gestern um wenigstens zehn Jahre älter geworden. Sein Gesicht war blaß und verfallen und in den Augen lag ein müder, apathischer Ausdruck, der auch dann nicht verschwand, als er sich beim Eintreten des Herrn Morrels zu einem Lächeln zu zwingen suchte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Morrels,“ sagte er nach der ersten Begrüßung, „denn ich habe wichtige Dinge mit Ihnen zu besprechen, die vielleicht eine längere Zeit für sich in Anspruch nehmen werden.“

Herr Banderfelden schöpfte einige Male tief Athem und fuhr hierauf mit erschütterter Anstrengung fort:

„Um lange Umschweife zu vermeiden, will ich Ihnen gerade heraus sagen, daß Eugenie eingewilligt hat, Ihre Hand anzunehmen.“

„So rasch hat sie sich anders entschlossen!“ rief Herr Morrels mit freudigem Erstaunen aus. „Wahrlich, das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß mein höchster irdischer Wunsch sobald schon in Erfüllung gehen könnte, und wäre es ein Anderer, der mir dies versicherte, so vermüchte ich ihm überhaupt keinen Glauben zu schenken.“